

# Merseburger Tageblatt

Wochenpreis für Haus durch die Postboten monatl. 1.30, monatl. 1.10  
durch die Post bezogen wöchentlich 1.10, monatl. 4.50, halbjährlich 24.00, jährlich 48.00  
Abgabe für den Abnehmer 1.00, für den Postboten 1.00, für den Briefträger 1.00  
Abgabe für den Abnehmer 1.00, für den Postboten 1.00, für den Briefträger 1.00

## Kreisblatt

Wochenpreis für die einsp. Stamme oder deren Stamm 20 Pf., die  
Abgabe für die Postboten 1.00, für den Briefträger 1.00, für den Briefträger 1.00  
Abgabe für den Abnehmer 1.00, für den Postboten 1.00, für den Briefträger 1.00

## Zeitung für Stadt u.



## Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden

Nr. 124.

Mittwoch, den 11. Juni 1919.

159. Jahrgang.

### Tageschronik

Die Ententeantwort nicht vor dem 13. Juni zu erwarten.

Deutschland soll in den Völkerbund aufgenommen werden.

Verstärkte Streifung in Frankreich.

Ententeallianz an Ungarn.

Die Insel Defel ein englisches Gibraltar.

Englische Soldatenkräfte in Ägypten.

Dementierte Gerüchte über ein Rücktrittsgesuch des Reichsministers Wittell.

### Graf Brodtkorf warnt . . .

#### Die Grenze unserer Selbstachtung.

In der „Neuen Freien Presse“ berichtet ein Korrespondent über seinen Empfang beim Grafen Brodtkorf und gibt folgenden Antwort des Ministers auf seine Frage nach dem Stande der Friedensverhandlungen wieder:  
„Ich weiß von dem Stande der Verhandlungen nicht mehr als die übrige Welt, die deutsche Zeitungen hier. Lediglich nicht die ganze Welt deutsche Zeitungen, da unsere Gegner den Kampf gegen die Geheimdiplomatie in der Welt führen, daß sie an ihren eigenen literarischen Erzeugnissen strenge Zensur üben. Der größte Teil der bewohnten Erde könnte also nur ein undeutliches Bild von dem Stande der Verhandlungen haben. Ich glaube aber, daß die innere Vernunft und innere Gerechtigkeit den Lauf der Dinge in die Linie unserer Vorhoffläge legen wird, und darf daher hoffen, daß die Gegner dies erkennen und auf sie eingehen werden. Gleichzeitig bin ich allerdings darauf vorbereitet, daß meine Hoffnung sich nicht erfüllt. Den Friedensvertrag, wie er am 7. Mai überreicht wurde, werde ich nicht unterzeichnen. Meine Zugeständnisse betrachte ich nicht als wesentliche Änderungen. Wir unterzeichnen weder unter Todesurteil, noch die Abtretung unserer Ehrenrechte. Die Grenze unserer Selbstachtung ist zu ziehen, wo man uns zumutet, die deutsche Bevölkerung und ihre Rand wegen materieller Vorteile unserer Gegner preiszugeben. Darin sind wir alle einig, die Delegation in Versailles und die Regierung in Berlin. Niemand will zurücktreten. Was geschehen wird, wenn die Gegner kein Verständnis für unsere Haltung zeigen, weiß ich nicht; aber eins ist sicher: Der Entschluß Deutschlands wird von der Delegation und der Regierung einheitlich gefaßt werden, und das deutsche Volk wird hinter ihm stehen.“

### Einigkeit der Regierung in der Friedensfrage.

Dem Berliner Korrespondenten des „Temps“ gegenüber äußert sich Minister Dr. David über die Friedensfrage:

Der Minister erklärt, wenn auch Deutschland sich den militärischen Maßnahmen der Entente nicht widersetzen kann, so werde man doch das deutsche Volk nicht verraten und ihm die Bedingungen nicht mit Gewalt auferlegen können. Inbezug auf Anknüpfungen im Sinne der deutschen Gegenvorschlüsse ist Dr. David kein Optimist, denn wir haben schon zu schwere Enttäuschungen erlitten. Was jetzt habe die Politik der Entente nur den Erfolg, uns zwischen zwei Abgründe zu stellen. Wenn wir den Frieden unterzeichnen, verurteilen wir uns und unsere Nachkommen zu einer langen Sklaverei. Unterzeichnen wir nicht, so werden Blockade und Hunger, die sie erzeugen werden, unabweislich zu Unruhen führen und vielleicht das Ende der europäischen Zivilisation bedeuten können.

Als der Korrespondent weiter fragte, warum die Deutschen vor den Gefahren, die ihnen drohen, diejenigen vorziehen, die aus der Nichtunterzeichnung des Vertrages herkömme, entgegnete Dr. David:

„Weil das für uns eine Ehrensache ist, eine Sache des politischen Menschens.“

Auf eine weitere Frage des Korrespondenten, welche Anknüpfungen der Entente den Deutschen an wichtigsten erdigen, antwortete ihm Dr. David auf ein Blatt Papier das folgende auf:

„Unsere Gegenvorschlüsse gehen bis an die Grenzen dessen, was wir ertragen und erfüllen können.“

Der Korrespondent schloß: Nachdem mit Dr. David geklärt habe, daß eine Spaltung des Regierungskabinetts bei Nationalversammlung in Bezug auf die Frage der Unterzeichnung als unmöglich zu betrachten sei, gab er seiner Kritik ein Ende und über den Mangel an Vertrauen, das die Entente gegenüber der neuen deutschen Demokratie beweise. (11)

### Deutschland wird in den Völkerbund aufgenommen.

Die Ententeantwort erfolgt am 13. Juni.

Paris, 9. Juni. Clemenceau, Lord Robert Cecil und Oberst House haben als Exekutiv gemeinschaftlicher Beratungen empfohlen, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, wenn es den Friedensvertrag unterzeichnet und loyal durchführt und eine feste Regierung einstellt. Es ist beschlossen worden, daß die Antwort der Alliierten auf die deutschen Gegenvorschlüsse nicht vor dem 13. Juni übergeben werde und daß die Deutschen fünf Tage Zeit zur Erwiderung bekommen sollen.

Der „Matin“ meint, wenn dieser Beschluß der Völkerbundskommission angenommen werde, so bräche der ganze Vertrag zusammen, wenn nicht, so werde der Völkerbundsvertrag von seinen Hauptgebern selber nicht mehr unterzeichnet werden. Nach der Pariser „Chicago Tribune“ sei die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund aus dem Grunde unmöglich, weil man befürchte, daß Deutschland verurteilt werde, einen anderen Völkerbund zustande zu bringen, in dem es vielleicht Japan, Rußland und verschiedene kleinere unzufriedene Nationen hineinziehen könnte.

### Verschöpfung in Paris.

Die Pariser Presse wird immer nervöser. Der Dampfer „George Washington“ liegt unter Dampf im Hafen von Paris, und die Drohung der Abreise des amerikanischen Präsidenten mit allen ihren unabsehbaren politischen und für Frankreich besonders wichtigen finanziellen Folgen schwebt in der Luft. Welche Rolle die Streiks bei der augenblicklichen Haltung der Pariser Regierung spielen, ist in der Presse zwischen den Zeilen zu lesen. Doch unter diesen Umständen die Franzosen allen Grund haben, zur Eile zu drängen, ja daß sie sich sogar zu Zugeständnissen und Abstrichen an einem Vertrag bereitfinden würden, den sie in seiner ursprünglichen Form als unzureichend bezeichnen, ist nicht erlaublich, und der größte Teil ihrer bürgerlichen Presse erhebt den dringenden Warnungsruf vor dem Nachgeben und drängt zu militärischem Einschreiten für den Fall, daß Deutschland nicht unterwirft. All dies beweist klar, daß der Vertrag, wie seine Verlester selbst einsehen, unannehmbar ist, und daß es ein schweres politisches Schicksal wäre, sich durch selbsten Entgegenkommen einem Feinde gegenüber, der unseren Untergang will, selbst die Hände für die Zukunft zu binden.

### 200 Milliarden Entschädigung!

Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ will wissen, man habe die Frist für endgültige Festlegung der Entschädigungssumme auf zwei Monate nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der Deutschland entgegenkommender Entschädigung festgesetzt, daß der Sachbeitrag 200 Milliarden Mark nicht übersteigen darf. (11)

### Lloyd George maniert sich.

„New York Herald“ meldet, daß Lloyd George seine radikalen Vorschläge zurückgezogen habe, um der Einigkeit der Alliierten nicht zu schaden.

### Die amerikanische Dyposition.

„New York Times“ erklären, daß die Senatoren und Kongressmitglieder mit Schwierigkeiten überhäuft werden, in denen gegen die Friedensbedingungen Stellung genommen und dem Präsidenten Wilson vorgeworfen wird, daß er Deutschland getäuscht habe. Der Kongress wird ersucht, die Ratifizierung des Friedensvertrages nicht zuzulassen, weil die Grundzüge der wahren Demokratie mit Füßen getreten worden seien.

Nach einer Reutersnachricht nahm der Senat eine Entschädigung an, die das Staatsdepartement aufgeben, den Senat den Text des deutschen Friedensvertrages vorzulegen, den Senat.

Nach dem „New York Herald“ soll Wilson sehr neugierig sein, wie die Friedensbedingungen ihren Weg nach Amerika gefunden haben. Der „Herald“ erklärt, die deutschen Vorschläge seien überall aufgenommen und schreibt weiter, die Senatoren sollen sich den Kopf nicht darüber zerbrechen, wie sie Bedingungen nach der Wallstreet gelangt seien, sondern sie sollten sich einmal überlegen, was sie mit solchen Vorschlägen von Vertrag annehmen wollen, dessen sich selbst keine Vertreter schämen. Diese verurteilen jetzt mit aller Macht, seine größten Fehler zu befehlen oder zu maskieren. Das ist ein Dolchstoß aus amerikanischer Munde, insbesondere im Hinblick auf Wilsons 14 Punkte, das zu denken geben sollte.

### Deutschösterreichische Gegenvorschlüsse.

Den Alliierten zufolge wird der Friedensvertragsentwurf der Entente von Deutsch-Österreich in vier Punkten beanstandet werden, die Gegenvorschlüsse enthalten werden.

### Der Kampf gegen die Regierung.

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben:

Nach vor wenigen Tagen ließ die Regierung durch Straßburg, die ihr zur Verfügung stehen, versichern, sie würde festhalten als je und läßt hinter sich die Stütze der Nationalversammlung und das ganze deutsche Volk. Als die Regierung, wie es schon, schrittlich mit dem Volke gegen die Friedensbedingungen der Alliierten protestierte, mag diese Auffassung richtig gewesen sein. Sie war unabweisbar aber mit dem Augenblick, da sich immer mehr die Auffassung durchdrang, die Regierung hätte zwischen ihrer Auffassung der Friedensbedingungen und der Auffassung des Volkes einen tiefen Bruch gemacht. Niemand wird es heute noch wagen wollen, seine Hand dafür ins Feuer zu legen, daß die Regierung in ihrer Gerechtigkeitheit bei ihren Versprechungen, daß sie fest bleibt. Scheitern hat sich allmählich auf den Weg der Zurückweisung begeben. Die Forderungen und Maßnahmen der Regierung offenbaren in den letzten Tagen eine Verwirrung, die fast allein schon ein Scheitern bezeugt. Sie hat inzwischen wohl selbst eingesehen, daß ihre Scheiterns nahe rückt. Es fragt sich nur, unter welchen Gesichtspunkten die Regierung ihre Vertreter niederlegen und die Nationalversammlung vor die Frage stellen wird, daß sobald die Friedensfrage geklärt ist, die Regierung die Konsequenzen ziehen muß. Sie hat sich nicht als Herr der Lage gezeigt und immer weniger, wo man etwas Besseres von ihr erwartete. Soeben sind bekanntlich alle Parteien jetzt mit einer Regierungsänderung einverstanden. Seitens der bürgerlichen Parteien ist man unerschrocken gegen die Männer in der Regierung Scheitern. Und obwohl die Unabhängigen es offiziell abgelehnt haben, sich an einer neuen Regierungsbildung zu beteiligen, weiß man doch, daß sie einer Regierung, die ihren Wünschen entgegenkommt, nicht fern bleiben würden. Die Wähler der Unabhängigen gegen die Regierung haben sich das mögliche Maß überlassen. Sie sind unzufrieden und offen in ihrem Kampf. Die Regierung weiß ganz genau, daß sie von dieser Seite keine Gnade zu erwarten hat. Und will sich die Regierung wirklich auf ihre Essel flammern, so werden die Unabhängigen sich nicht scheuen, die Gewalt an die Stelle des Kampfes mit dem Wort zu legen. Die Erweiterung der Unabhängigen ist groß. Es kommt nur an der Regierung liegen, durch ihren Rücktritt eine neue Revolution in Deutschland zu ermöglichen. Und dabei kann sich die Regierung nicht einmal mehr auf die eingeschriebenen Mitglieder der Mehrheitsfraktionen verlassen. Sie haben verächtlich in der letzten Zeit offen ihren Unwillen gegen die Regierung bekundet. Man hat auch in dieser hauptsächlichsten Regierungspartei eingesehen, daß die Regierung, wie sie jetzt aussieht, niemals politische, fruchtbringende Arbeit leisten kann.

In der demokratischen Partei tritt der Kampf gegen die Regierung nicht so auffällig hervor. Indessen ist in politischen Kreisen sehr wohl bekannt, daß viele Parteien, wie jede andere andere, die man an der Spitze wünscht. Und das zeigt sich durch die letzten Angriffe der Regierung, weil ihm immer wieder die Schuld an den Verlustschlüssen zu geschoben wird, sehr verstimmt. Die Zentrumsmänner in der Regierung sind so ziemlich zur Einstimmigkeit herabgeunken. Bis hier haben sie niemals durchgehen können, daß die Reichs- oder preussische Regierung Rundgebungen unterließ, die sich direkt gegen das Zentrum und seine Verbindungen wandte. Von einer neuen Regierung, die das Zentrum selbstverständlich mitführen will, erwartet es mehr Takt und politische Klugheit. Man ist in Zentrumskreisen auch der Auffassung, daß der Mehrheitssozialdemokratie zu große Rechte in der Regierung eingeräumt wurden. Und viel zur Verberkung innerhalb der beiden Mehrheitsparteien, Demokratie und Zentrum, hat auch der Umstand beigetragen, daß alle einflussreichen Kreise in der Regierung und in der Verwaltung sozialdemokratischen Parteifunktionären, Redaktoren oder sonstigen Personen übertragen worden, denen man Takt schuldig ist.

Selbstverständlich ist die Rechte ausgeprägte Gegenpartei der Regierung und fordert höchstlos ihren Rücktritt. Der Untergrund für die Gründe, die die einzelnen Parteien zu einem Reststreifer gegen die Regierung veranlassen, sind selbstverständlich immer andere. Und die Rechte will von einer neuen Regierung gerade das Gegenteil von dem, was sie die Unabhängigen fordern. Schließlich aber ist der Kampf gegen die Regierung im Effekt bei allen Parteien derselbe. Und es erscheint deshalb fast ausgeschlossen, daß die Regierung noch lange Zeit wird halten können.

### Der Rat der Vier und die Rheinabgabe.

Aus Paris wird gemeldet: Eine holländische Agentur berichtet, daß der Rat der Vier beschloß hat, amtlich formeller Rat der vier Prominieren der Rheinrepublik zu nehmen, da der Rat sich auf dem Standpunkt stellt, daß dies eine innere deutsche Angelegenheit ist.

**Und General Mangin rückt ab.**

General Mangin hat, wohl auf Pariser Weisungen hin, den Bürgerkrieg von Metz eine Erklärung gegeben, wonach die französische Armee in Lothringen den Republikanismus gegenüber ihren Anhängern und Gegnern die absolute Neutralität einhalten wird. Selbstige gegen Aufregungen, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören könnten, wird eingeschritten werden.

**„Eine schmähliche Komödie für das Ententeopublikum.“**

In einem Minister Briefe der „Humanité“ heißt es: „Die Aussetzung der rheinischen Republik sei eine schmähliche Komödie für das Ententeopublikum und eine Zwangsbühne für die Rheinländer. Was sei denn diese Republik anderes, als das willkürliche Werk der Entente, welche von interessierter Seite unterstützt werde und die öffentliche Meinung über das wahre Empfinden des rheinischen Volkes täuschen wolle. Denn denen ist kein Zweifel, daß der Rheinländer aus Empfinden und Interesse heraus Deutscher ist und sich nicht von Deutschland trennen will.“

**Ausweisungen deutscher Bürger.**

Schäßt a. M., 8. Juni. Bundesrat Dr. Lauffer, Oberbürgermeister der Stadt und Abgeordneter 1900 haben dem Reichsamt nachmittags vom Militärverwalter Rene Münter Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten. In der Weisung, Schäßt binnen 48 Stunden zu verlassen.

**Frangösische Agitation im Saargebiet.**

Sarraz meldet aus Metz: Eine Vereinigung von 400 Saarbewohnern (!) in Elsass-Lothringen wurde am Sonnabend gegründet. Sie verlangt, daß die Saar gegen ein Frankreich „zurückkehren“ müsse. Die Vereinigung wird in ganz Elsass-Lothringen Ortsausstellungen gründen und im ganzen Saargebiet eine rührige Propaganda entfalten.

**Preisstütze am Lebensmittelmarkt.**

Als einzige ersichtliche Folge des Ruhrstreikes in der Pfalz ist zu verzeichnen, daß am Lebensmittelmarkt Preissteigerungen eintreten, die im besetzten Gebiet als ungeheuerlich anzusehen müssen. In Zweibrücken wurde am letzten Markttage von Landwirten Butter zu sechs Mark gefordert. Feine Butter kostete auf 5,50 M. das Pfund. Hülsenfrüchte auf 2,75 M. Diese Preisermäßigungen erfolgten besonders in der Rheinpfalz, an der oberen Saar und an der Mosel, machten sich jedoch auch im benachbarten Gebiet fühlbar. Sie wurden herbeigeführt durch die Zufahren aus den Ententeländern, mehr aber auch durch die Angst der Schicksalskinder und Auswärtiger, daß sie mit ihren aufgehäuften Vorräten sitzen bleiben würden.

**Verstärkung der Streiklage in Frankreich.**

Berkailes, 9. Juni. Der Streik dauert an. Die Bergleute der Nordgebiete lehnten einen Vergleich ab und setzten den Streik fort. Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Vertretern der Arbeitnehmer waren ohne Ergebnis und sind abgebrochen worden. Die Streiklage hat sich im allgemeinen sehr verschärft. Heute Montagabend sollen sich die Eisenbahner entscheiden. Es sieht zu erwarten, daß sie sich für den Streik aussprechen. Der Generallstreik in Paris dauert ebenfalls an.

Einer Meldung aus St. Etienne zufolge haben die Bergleute des Loire-Gebietes gestern vormittag beschlossen, nacheinander selbst den Generallstreik zu erklären, um gewerkschaftliche Forderungen durchzusetzen.

**Sor einem allgemeinen Ansturm der Eisenbahner.**

In einer Niesenerklärung des Eisenbahnerverbandes wurde am Freitag nach erregten Auseinandersetzungen eine Tagesordnung angenommen, in der die Eisenbahner und Arbeiterinnen sich als Anhänger einer fortschrittlichen Aktion erklären, um den Verkehr von Transportwegen, Kriegsmaterial und Bergbauern zu unterstützen, die Unzulänglichkeit anzugehen, um die Unternehmungen der Regierung gegen die angeblichen Streiks, gegen in Revolution befindliche Völker und gegen die Weisheit nicht durchführende Soldaten zu verhindern. Die Eisenbahner und Arbeiterinnen setzen der Forderung, daß der Verband seine Aktion bis zur völligen Demobilisierung der Armeen und bis zur völligen Annahme fortsetzen müsse. Die Arbeiter weisen auf die rein politische Richtung dieser Kundgebung hin.

**Amerikanisches Militär gegen Streikunruhen.**

Aus Paris wird offiziell gemeldet: Die dritte Verstärkung der amerikanischen militärischen Polizei ist in Paris angekommen. Sie soll die französischen Polizei unterstützen, falls die Streiks in Unruhen ausarten. Die Amerikaner tragen automatische Pistolen.

**Requirierung der Pariser Utergrundbahn.**

Berkailes, 9. Juni. Wie „Populaire“ meldet, erwägt die Regierung die Requirierung der Pariser Utergrundbahn, falls der Konflikt bis heute Abend nicht beigelegt ist. „Populaire“ warnt die Regierung vor dieser Maßnahme, die einer Secessionsforderung gleichkäme.

**Streikverschärfung auch in Italien.**

Die Streikbewegung in Italien nimmt einen immer bedrohlicheren Umfang an. In Stadt und Provinz Neapel herrscht Generallstreik; auch die Arbeiter und Arbeiter der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke streiken. Eine Menschenmenge, die Fabriken und Werkstätten angriff, wurde durch Militär verjagt. In Mailand und Vellea hat sich die Streiklage gleichfalls weiter verschärft. Der Ausbruch des Generallstreiks der Zementarbeiter, sowie der Eisenbahner ganz Italiens fehlt. In Genoa wurde als Protest gegen die Monopolpolitik der Regierung seitens der Kaufleute und Industriellen die allgemeine Sperrung des Hafens verhängt vom 9. Juni an beschlossen.

**Unverdrüßliches aus dem Osten.**

Nach einem Telegramm aus Rowa sollen die Bolschewisten von dem drohenden polnischen Vormarsch gegen das deutsche Gebiet die eigene Rettung erwarten. Wenn es den Entente nicht gelänge, die Polen wieder in die Hand zu bekommen, werde demnächst ganz Osteuropa in Flammen stehen.

und das wäre für die Sowjetregierung die erwünschte Gelegenheit, sich mit aller Macht nach Westen zu wenden. Sehr unwahrscheinlich klingt auch folgende Meldung:

In Gerüchten über eine Meuterei polnischer Truppen in Polen erwähnt die „Stromberger „Abendzeitung“: Die polnischen Soldaten haben seit einiger Zeit die Waffen nicht benutzt, nur die holländischen Truppen versehen nach dem Dienst. Die Meuterei ist infolge der Besetzung der Weichselmündung am 25. Mai die Stunde in den Generallstreik getreten. Die Preise der Lebensmittel sind außerordentlich gestiegen.

Von anderer Seite wird über zahlreiche Demonstrationen jüdischer Angehöriger der Hallertuppen berichtet, die als Kriegsgefangene in Frankreich jener Armee beigetreten waren, um so in ihre eigene Heimat zu gelangen. Sie erzählten von der schlechten Behandlung der Truppen durch die Offiziere und von zahlreichen Desertionen. Das Verhältnis zwischen den französischen und polnischen Offizieren sei ein feindseliges.

**Für einen deutsch-polnischen Ausgleich.**

Verhandlungen der gewählten Vertreter der Volkswirtschaft und des Schiedsrichters der Dittmar, Gruppe Koch, in Danzig ergaben folgende Ergebnisse über die Notwendigkeit einer auf breiter demokratischer Grundlage zu erzielenden deutsch-polnischen Ausgleiches, der in der friedlichen Auseinandersetzung der aufeinander angewiesenen deutsch-polnischen Bevölkerung bestehen müsse (!) Der Volkswirtschaft werde die Befreiungen der Reichsregierung, durch Verhandlungen die Erhaltung der Dittmar zu erzielen, mit allen Mitteln unterstützen.

**Eine Erklärung Admirals Kollschals.**

Die französische Presse meldet aus Omsk, daß Admiral Kollschal bei einem Empfang der Militär- und Zivilbeamten in Ufa erklärte, zunächst die Lösung einer neuen Armee notwendig, um den Bolschewismus zu vernichten, in zweiter Linie müsse der Bewahrung der Frieden gebracht und die gegenseitige Verfeindung beendet werden, und daß wichtigste und letzte Ziel sei, wieder normale Verhältnisse herzustellen, die es gestatten, zur freien Wahl einer konstitutionellen Versammlung zu streifen. Wenn das Volk mit seine Mitarbeit zulasse, so werde ich, bemerkt Kollschal, diese Probleme bald gelöst haben.

**Ein englisches Gibraltar in der Ostsee.**

Einer neuer Meldung zufolge, traf die estnische Regierung mit England ein Abkommen, in welchem die Engländer Ostsee besetzen. Es verlangt auch, daß 50 englische Kriegsschiffe in Reval, Hangö und Selingfors stationiert werden sollen. So verwirklichen die Engländer also jetzt ihre Absichten, sich ein Gibraltar in der Ostsee zu sichern, die schon vor der Eroberung Ostets durch deutsche Truppen deutsch erkennbar wurden.

**Englische Soldatenräte in Ägypten.**

Der sozialistische „Daily Herald“ meldet vom 4., daß verlässlichen Nachrichten aus Ägypten zufolge, die dortigen britischen Expeditionskräfte, da ihre Forderungen von Seiten des Kriegesamts unberücksichtigt geblieben sind, die Angelegenheiten selbst in die Hand genommen haben, um die Erfüllung der festerlich gegebenen Versprechungen bezüglich der Demobilisierung zu erzwingen und, Soldatenräte gebildet haben. — In der Unterhausdebatte vom 2. Juni fragte der Arbeitervertreter William Lunn den Staatssekretär für den Krieg, ob ihm bekannt sei, daß unter den Truppen in Ägypten Soldatenräte gebildet worden sind, daß das Artilleriekorps in Kairo am 12. Mai in den Zustand getreten ist und ein Munitionsladepfah in Brand gesteckt wurde, ob ihm außerdem bekannt sei, daß eine Massenersammlung der Truppen am 13. Mai in Kairo stattfand, um gegen die zwangsweise Zurückhaltung von Soldaten zu protestieren, die freiwillig in den Militärdienst getreten sind, daß ein allgemeiner Ausfall der in Ägypten Dienenden droht.

**Amerikas Hand in Mittelamerika.**

Nach einer Meldung aus Washington erbat Nicaragua von den Vereinigten Staaten militärische Hilfe um dem von Colarica her drohenden Einfall zuvorkommen. Es wird berichtet, daß der Präsident von Colarica seit dem Scheitern der fälschlich in Colarica ausgebrochenen Revolution stark Streiktruppe unter Führung seines Bruders an der Grenze zusammengezogen habe.

Man darf hinter diesem „Hilfsgelübde“ Nicaraguas ein politisches Intriguenpiel der Vereinigten Staaten vermuten, die trotz Hilfsgebude genau so geschickt wie Revolutionen gegen ihnen unbenommene mittelamerikanische Regierungen in eigener Regie zu inszenieren wollen. Die dauernden Schwierigkeiten beim Panamanaldeal haben in letzter Zeit Amerikas Aufmerksamkeit in verstärkter Maße auf die einzige Stelle gelenkt, die gleichfalls zum Kanalbau geeignet wäre.

**Ententeulimitatum an Ungarn.**

Das scheidende-slowakische Pressebüro meldet: Die allierten Mächte haben an die ungarische Räteregierung ein Ultimatum gerichtet, binnen 24 Stunden die Feindseligkeiten einzustellen, widrigenfalls die Alliierten die Einstellung der Feindseligkeiten mit militärischen Nachmitteln erzwingen werden.

**Die Madjaren in Kaschau.**

Einem Funkpruch aus Budapest zufolge meldet das Ungarische Korrespondenzbüro: Nach zweitägigen Kämpfen haben die roten Truppen Kaschau genommen. Die Tschechen erlitten eine entscheidende Niederlage. Unsere Truppen nahmen außerdem Echemnig, Karpfen und Nagy-Surany.

Die Rückeroberung von Kaschau durch die ungarischen Truppen hat in Budapest eine außerordentlich freudige Stimmung hervorgerufen. — Nach dem scheidenden Heeresbericht erneuerten am Sonnabend die Ungarn ihre Angriffe an der ganzen Front in der Slowakei. Zwischen Waag und Alma sind neue heftige Kämpfe im Gange.

**Bereiteter Putz auf das Militärarresthaus in Hannover.**

In Hannover veränderten am Freitag abend etwa 30 Personen teils in Zivil, teils in Uniform das am Waterloo-Platz gelegene Militärarresthaus zu stürmen und die Insassen zu befreien. Die Angreifer waren mit Karabinern, Handgranaten und Revolvern ausgerüstet. Durch die Wachsamkeit der Militärpolizei wurde der Angriff vereitelt. Das gleiche Schicksal erlitt ein zweiter Angriffsvorstoß, der nachts gegen 2 Uhr erfolgte. Leider gelang es in der Dunkelheit nicht, der Angreifer, die in die Maßschienen stürzten, habhaft zu werden. Die Angriffsvorstöße bewendeten, Personen, die wegen vor einiger Zeit erfolgter spartanischer Anschläge im Militärarresthaus festgesetzt waren, zu befreien.

**Mißglückter spartanischer Putz in Bamberg.**

Bamberg, 9. Juni. In der vergangenen Nacht mochten Spartakisten Angriffe auf die Wachtstationen der Bürgerwehr. Auch auf die Residenz wurde ein Handgranatenangriff verübt, der erfolglos blieb. Unter den in den letzten Tagen Verhafteten befindet sich der lange gefangene Feldwebel Markuse.

**Der Rat nach München.**

Von unserem Berliner Vertreter wird uns geschrieben: Was ich zweifelsfrei höre, hat sich die Reichsregierung an die Regierung Hoffmann in München gewandt und ihr nahe gelegt, künftige Urteile, wie es im Falle Levine geschah, nicht sofort zu vollziehen. Die Münchener Regierung wurde darauf hingewiesen, daß es einem demokratischen Staatswesen und den „Ergebnissen der Revolution“ nicht entspreche, wenn politische Verbrechen hingerichtet würden. Selbstverständlich konnte diese Regierungsmittelung nur in einer höflichen und ratenden Form gegeben werden, da Bayerns Rechte in seiner Hinsicht eine Einmischung der Reichsregierung zulassen. Man nimmt an, daß die Regierung durch diesen „Rat“ Mühl nach München ein ähnliches Urteil, wie es gegen Levine gefällt wurde, auch gegen Zoller verhindern will.

Man wird in allen Kreisen, die Wert auf eine starke und gestaltbare Regierung im Reich legen, diesen Schritt des Kabinetts Scheidemann nach Göttinger zu würdigen wissen.

**Der Berliner Eintragsstreik beendet.**

Berlin, 7. Juni. Am Laufe des heutigen Nachmittags wurde der Verkehr im allgemeinen wieder aufgenommen. Die Fabrikarbeiter haben ihre Tätigkeit garnicht erst wieder aufnehmen brauchen, da ja die Feiertage beginnen. Die Straßenbahnen und die Hoch- und Utergrundbahn haben den Betrieb nachmittags 4 Uhr wieder eröffnet. Auch bei den Postämtern fanden sich die streikenden Postfachler ein, sobald auch hier der Verkehr wieder in Gang gekommen ist.

**Kohle- und Rohlenpreiserhöhung im Ruhrrevier.**

Am Sonnabend wurde zwischen den Bergarbeiterverbänden und dem Zechenverband in Essen folgende Vereinbarung getroffen: Die Vertreter der Bergarbeiter verpflichten sich entsprechend der am 8. Mai getroffenen Vereinbarung mit allem Nachdruck dafür einzutreten, daß die Kohlepreiserhöhung in der schon damals für erforderlich gehaltenen Höhe in vollem Umfang genehmigt wird. Unter dieser Voraussetzung erklären sich die Vertreter des Zechenverbandes bereit, den Verhandlungsmittlern zu empfehlen, vom Tage des Eintritts der Kohlepreiserhöhung ab (15. Juni) eine Zulage von durchschnittlich zwei Mark je Mann und Schicht zu gewähren.

**Reichsminister Bissel tritt nicht zurück.**

Das offiziöse Telegraphenbureau veröffentlicht folgende Meldung: Seit einigen Tagen wird versucht, Gerüchte von einem angeblichen Konflikt innerhalb des Reichsministeriums möglichst glaubhaft zu verbreiten. Zu diesem Zweck ist sogar von einem für die deutsche Presse geltenden Grundgesetz abgesehen worden durch die Veröffentlichung einer Denkschrift, die nur als interner amtlicher Entwurf zu gelten hatte und die in Ausübung einer Insubordination durchaus gegen den Willen ihres Urhebers zunächst in Bruchstücken, dann als Ganzes abgedruckt worden ist. Innerhalb des Kabinetts hat keinen Augenblick darüber Uneinigkeit bestanden, daß die Veröffentlichung dieser Denkschrift höchst unangezeigt sein mußte.

**RASCH und SPARSAM**

baut man nach der AMBI-Bauweise. Rohstoffe überall erreichbar. Dach-Ziegel durch die AMBI-Dachstein-Maschine für Handbetrieb

Anfragen an: **AMBI, Abt. II** Charlottenburg 9

Geldern Medaille u. Silberner Stiefel 1910



# Friedrich Schultze, Bankhaus, Merseburg, gegründet 1862.

Fernsprecher 64. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Leipzig 4727.  
 Ausführung aller ins Bankfach schlagenden Geschäfte. Eröffnung laufender Bankkonten zur Unterstützung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Scheck-Formulare stehen an meiner Kasse zur Verfügung.

## Bekanntmachung.

Zu meinem Bedauern muß ich für dieses Jahr 4 Wochen lang den Flohgraben abblagern lassen. Die Räumung ist in den letzten Jahren bei mir zweifelhafte Wasserentleerung so ungenügend erfolgt, daß größere Arbeiten jetzt unbedingt vorzunehmen sind.  
 Ich gebe schon jetzt bekannt, daß der Flohgraben für die diesjährige Räumung von  
**Gonnabend, d. 28. Juni bis Montag, d. 26. Juli 1919** abgelaufen wird.  
 Zeit, den 5. Juni 1919.  
 Der Vorstandsvorsitzer des Eisterflohgraben  
 „Zweckverbandes Merseburg, Weisensels, Zeit“.  
 Rendant W i n d e r.

## Betrifft Wollablieferung

Innt Beschlagnahme-Bestimmung Nr. W 10/3. 19 vom 1. März 19.  
 Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaukäufer bestellt worden. Die Bezirksaukäufer wiederum haben Sammelstellen errichtet.  
**Sammelstelle für den Kreis Merseburg ist:**

**Johannes Bernhardt,**  
 Halle a. S., Kellerstraße 4.

An dieser Sammelstelle können die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaukäufer liefern. Der Bezirksaukäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Reichswolle-Akten-Gesellschaft, Berlin, also nicht für seine Rechnung, auf. Er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung der am 1. März d. Js. für gewaschene Wollen festgesetzten Uebernahmepreise, welche gegen die bisherigen Preise beträchtliche Erhöhungen aufweisen.

Bezirksaukäufer ist die Firma:  
**Hugo Feibelsohn,**  
 Berlin W., Unter den Linden 10.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf denselben ist vermerkt, welche Mengen Rohwolle (Schmutzwolle) den Schafhaltern zum Zwecke der Selbstversorgung freigegeben werden. Die Bezirksaukäufer bzw. Sammelstellen von deutschen Wollen sind berechtigt, diese freigegebenen kleinen Mengen Wolle zum Verspinnen anzunehmen. Eine Belieferung von Strickgarn findet nicht mehr statt.

Reichswirtschaftsstelle für Wolle, Berlin.

## Pionier-Bataillon Nr. 16

(Halle) des Landesjäger-Korps (Reichsheerbrg. XVI)

stellt sofort ein:

### A an Mannschaften:

Pioniere, Handwerker, Schiffer, Bergleute, im Scheinwerferdienst ausgebildete Pioniere, Fahrer, Waffenmeister, Gefährten, Schneider, Schreiber, Arbeiter, Schuhmacher, Sattler, Köche, Putzfrauen, Wäschtagelöhner, Dorfmiten.

### B an Unteroffizieren:

Unteroffiziere, im Scheinwerferdienst ausgebildete Unteroffiziere.  
 Gediente Leute, deren Militärdienst die Führung auszuführen, wollen sich melden. Auch Angehörige des Jahrgangs 1901 einjährig mit Wehrdienstzeugnis werden eingestellt. Bei diesen ist die Einwilligung der Eltern notwendig.  
 Hauptmestelle:

**Freiwilliges Landesjäger Korps**  
 Berlin - Steglitz, Albrechtstr. 131  
 außerdem unmittelbare Meldung beim  
**Pionier-Bataillon 16 in Halle.**

## Paul Lange, Halle a.S.

168 Merseburgerstrasse 168  
**Gross-Handlung**  
 in Kurz-, Galanterie- Bijouterie- und Spielwaren.  
 Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer  
 Bitte Preisliste verlangen.

Gesundung durch Sauerstoff!  
 Das natürliche giftlose Heilverfahren ohne Herabsetzung bei  
**Nerven- u. Stoffwechselliden**  
 Nervenschwäche, Magen-, Darm-, Leberleiden, Gicht, Rheuma, Stuhlregelmäßigkeit, Hautleiden usw.  
 Verjüngung Sie kostenlos ausführliche Druckschrift.  
**Dr. Gebhard & Cie., Berlin 35,**  
 Potsdamer Strasse 104-107.

## Fahrrad-Luftsclhäuche

prima Auslandsware 28-21 1/2  
 versenden zu Mk. 60 pro Stück gegen Nachnahme  
**Gebrüder Otto, Grevin i. Westf.**

Das führende politische Blatt Mitteldeutschlands ist die **Magdeburgische Zeitung**  
 Täglich 3 Ausgaben

Das große Massensterben der Kaninchen bei Mähungen, Koff, Zimmelfucht usw. verhütet Apotheker **Schamböcker**

## „Karnikol“

Völlig unschädlich! Dauernde Anerkennung!  
 Preis pro Flasche Mk. 2,50.  
 Erhältlich: Adler-Druggerie; Drogerie Fröhlicher; Gotthardt-Druggerie; Neumann-Druggerie; Paul Müller Nachfolger, Anhaber: Alfred Weidling.

## Wegliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik  
 Berlin SW. 68.

## Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Welt dem Deutschen Heide bringen mag, stets wird dies unser Wohlstand bleiben. Wir werden weiter monatelang für das Befahren des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturträger kämpfen und für die Förderung der für seinen Wohlstand notwendigen Lebensbedingungen einstreuen. Das deutsche Volk, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte tägliche Unterhaltungsbeilage gefördert, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.  
 Bezugspreis frei Haus monatlich M. 3,25 und 24 W. Beleggeld, Vierteljährlich M. 9,75 und 72 W. Beleggeld. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2,50 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind mit an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7/8, zu richten.

## Wohnungsgesuch.

Wegen Grundstücksverkauf suche ich für 2 Personen zum 1. Oktober 1919 eine Wohnung von 3 oder 4 Zimmern, Küche und Zubehör.  
**Otto Döbber, Kloster Str. 8.**

## Keine Wanze mehr Mk. 2.-

nur mit Kammerjäger Berg's Nicrodani I und II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Bruttoverlebung. Erfolg verblühend, Kinderleicht anzuwenden. Gesetzlich geschützt, Doppelpack M. 2.-. Ausreichend für 1-3 Zimmer und Betten. Viele Dankschreiben.  
**Alleinverkauf: Zentraldrog. R. Kupper, Markt 17.**  
 Bei Eins. v. M. 2.40, oder Postscheckkonto Berlin 31286 portofr. Zus. durch Herrn A. Groedel, Berlin, Königgrätzer Straße 49.

**Beilnässen**  
 Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst.  
**Sanis Versand München 583.**  
**Neosalvarsan, Chemikalien etc. kauft**  
**Handelshaus Merkur, Berlin-Wilmersdorf 1.**

**Kammer-Lichtspiele!**  
 KLEINE RITTERSTRASSE 3  
 Fernruf 529 Fernruf 529  
**Ab Dienstag bis Freitag:**  
**Das Brandmal!**  
 Prächtiges Filmwerk aus dem Leben in 4 Akten.  
**„Diskretion!“**  
 Grosser spannender Detektiv-Schlager mit **Harry Higgs.**  
 Hierzu ein prächtiges Beiprogramm!  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**CINOPHON-THEATER**  
 Fernruf 215 Grosse Ritterstr. 1 Fernruf 215  
**Ab Dienstag bis Donnerstag:**  
**„Im Banne fremden Willens!“**  
 Detektivdrama aus dem Reiche der Wissenschaft in 5 Akten.  
**„Ein Lied von Hass und Liebe!“**  
 Drama in Akten.  
**„Fräulein Puppe — meine Frau!“**  
 Lustspiel in 2 Akten.  
**Ab Freitag!**  
**Waldemar Psilander in: „Das tote Schiff!“**

Alle Sport-Artikel!  
 für den Turner, Jäger, Fußball, Hockey u. Tennisport!  
**Leichtathletik** in großer Auswahl zu haben im **Sporthaus Julius Bacher**  
 Halle a. S., Leipziger Straße 102, Telefon 5900.

**Stadttheater Halle**  
 Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Wilhelm Tell.“  
 Mittwoch, 8 1/2 Uhr: Raub der Sabinerinnen. (Rein Partienverkauf!)  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**ivoli-Theater**  
 Merseburg.  
 Dir. Arthur Dechant.  
 Mittwoch, den 11. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr:  
**Schwarzwaldbädel.**  
 Operette in 3 Akten von Leon Jessel.  
 Freitag, den 13. Juni 1919, abends 7 1/2 Uhr:  
**Novität! Zum 1. Mal! Wo die Liebe hinfällt.**  
 Schwank in 3 Akten von Gura und Harting.

**Gebr. Bethmann.**  
 Werkstätten für Wohnungskunst  
 Halle a. d. S.  
 Große Steinstraße 79-80.  
**Elegante Herrenzimmer.**

**Deutscher Offizier-Bund.**  
 (Ortsgruppe Merseburg).  
**Werbe-Postkarten** sind zu haben in der Geschäftsstelle: Hälterstraße 4.

**Existenz.**  
 Geeignete Person für dort. Versand-Fillade gesucht, einige Stunden täglich 7 entl. an Düsseldorf, Postfach 753.

**Marine-Berein.**  
 Donnerstag, den 12. Juni 1919, **Berufung!**  
 im Vereinslokal Verpfändungs-8 Uhr.  
**Goldene Uhr** sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition 8. Zeitung.

**Geld** gegen monatliche Rückzahl. verleiht **J. C. M. Meyer, Hamburg 23**  
**B. Sachse** kauft und verkauft Häbel, Sofas, Matratzen, ganze Weltkloppen und Flachstoffe, Fahrräder, Nähmaschinen, Nähkäse, Schuhe und Stiefeln.  
 Hofenmühlen, Sägenrühr. 7.

Verantwortliche Redaktion: Politisch, Recht, und p.p.w. Tell: Danus Weg, Sport: W. Döschelmer, Anzeigen: G. Daltz  
 Druck und Verlag: Vertriebsbüro Druck- und Verlagsanstalt A. Daltz, sämtlich in Merseburg.

Deutschlands augenblickliche Lage militärisch betrachtet.

Von General d. Inf. Dr. hon. c. Freiherrn von Freytag-Loringhoven.

Ermüdet hat das deutsche Volk die Bedingungen des Weltfriedens abgelehnt. Die hocherräthlichen Anschläge auf Bestimmung von Teilen des Reichsgebietes finden die ihnen gebührende Verachtung. Jetzt gilt es vor allem ruhig Blut zu bewahren und die Wahrung der deutschen Gegenbedingungen abzuwarten.

Sind wir auch im Westen militärisch wehrlos, so ist doch andererseits für unsere Feinde die Frage eines Einmarsches in das innere Deutschland und dessen Verletzung so schwerwiegend, daß wir uns durch die von den feindlichen Presse angelegentlich propagierten Bedingungen nicht einschüchtern lassen sollten. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Osten. Hier reichen unsere militärischen Kräfte aus, die Polen daran zu hindern, durch vorzeitige Besetzung von weiten deutschen Gebieten, die ihnen in den Pariser Bedingungen in Aussicht gestellt waren, vollendete Tatsachen zu schaffen.

Hält die Regierung hier an ihrem verpöbten Wort fest, heißt es der bemühten Energie des Reichswehrministers, jeden Versuch der Polen im Innern zu verhindern, geht das deutsche Volk im letzten Augenblick zurück, so dürfen wir hoffen, daß wir die Wahrung der Westgrenze durch militärische Eingriffe haben, wenigstens eingetragene Jurisdiktionen. Die politischen Angriffe bilden zugleich die wirksamste Festigung der Unmöglichkeit der auf militärischem Gebiet gestellten Forderungen unserer Gegner. Das Zugeständnis unserer Regierung, sich mit der Beschränkung auf eine Armee von 100 000 Mann abzufinden zu wollen, kann angesichts der neuesten Ereignisse im Osten nur so ausgelegt werden, daß sie eine mehr oder weniger lange Übergangszeit notwendig macht, während derer die Streitmacht erforderlich sein wird. Die Verhandlungsmacht sind nicht imstande und nicht gewillt, uns im Osten zu schützen. Das Erscheinen neuer Staaten hier läßt daher den Verdacht auf die allgemeine Wehrpflicht überhaupt als unzulässig erscheinen. Es ist dringend zu hoffen, daß unsere Verfassungen sich den vorliegenden Ereignissen, der von Polen aus droht, in den hier angelegentlich Erwähnung zu machen, die Verhältnisse von Einstellung ist es in unserer schwierigen Lage freilich nicht gemacht. Rordert sie nachgeben in diesen Punkten, so bleibt doch die Wahrung wesentlicher nationaler Güter als unbedingtes Erfordernis bestehen. In jedem Falle auch die grundsätzliche Erhaltung der allgemeinen Wehrpflicht, möge ihre Ausdehnung und die abzuleitende Dienstpflicht auch Bestimmungen unterworfen werden. Wenn ich wirklich noch kein Militär, wenn man diese Kräfte nicht hat. Bei der Verabschiedung der Antimilitarist und Reichswehr durch die Soldaten unserer Feinde überzeugt sein, daß dieses Jahrhundert jedenfalls seinem Ziele noch nicht reif ist.

Politische Rundschau

Das Gewissen der Welt auf deutscher Seite

Die angegebene englische Wochenschrift "The Statesman", das Organ der sozialistisch gesinnten Gesellschaft, das deutschen Vorkämpfern und Interessen lange ausgesprochen feindlich und verächtlich gegenüberstand, schreibt zu den Friedensbedingungen:

Zum ersten Male seit fünf Jahren bleibt uns nichts anderes übrig, als der Ansicht zu sein, daß das Recht nicht länger auf unserer Seite steht, sondern auf der Seite der "Hunnen", und es scheint wenig Zweifel zu bestehen, daß die große Mehrheit der deutschen Bürger und eine noch größere Mehrheit der englischen Soldaten diese Auffassung teilt. In der Öffentlichkeit mögen die Bedingungen der Alliierten Vertrieben finden, im Einzelgespräch tritt niemand dafür ein. Wenn sich die Deutschen weigern, zu unterzeichnen, dann wird das Urteil Engländer, wie es in den Klubs und Eisenbahnhäusern, in den Omnibussen und auf den Diners ausgesprochen wird, lauten: "Gut so will hätten uns auch geweigert. Wir wollen jetzt hoffen, daß wirkliche Friedensbedingungen zustande kommen." Solten ist die öffentliche Meinung in England so einmütig geworden, so wenig dies auch in der Presse zum Ausdruck kommt. Wir zweifeln, ob ein einziger Wahlkreis in England besteht, wo ein Kandidat heute mit der Parole: "Keine Anzweiflung an die Hunnen!" nicht eine völlige Niederlage erleiden würde, und doch scheinen die Delegierten in Paris, gebunden durch ihre eigenen Worte und durch die unmissigen Abmachungen, die sie unter einander abgeschlossen haben, entschlossen zu sein, Europa zu einem Frieden zu zwingen, den niemand und niemand wünscht, und der nur neues Unheil über die Welt bringen wird. Es ist jedoch schwierig einzusehen, wie sie dies durchsetzen wollen, denn in England würde auf jeden Fall eine Regierung, die den Waffenstillstand kündigte und erklärte, daß sich die Nation wieder im Kriegszustand befindet mit der Aussicht, diese Bedingungen zu erzwingen, ein sehr kurzes Leben haben. Wenn die Deutschen die Friedensbedingungen ablehnen, weil sie mit dem Geiste und Buchstaben der Punkte in Widerspruch stehen, wenn sie als gleichberechtigte Nation in den Völkerverbund aufgenommen zu werden wünschen, wenn sie in den Gebieten, die die Alliierten von Deutschland abtrennen wollen, Volksabstimmungen fordern, wenn sie sich der Weigerung der Alliierten, Deutschland als Selbstbestimmungsrecht zuzuerkennen, widersetzen, wenn sie die moralische Verantwortlichkeit für den Schaden, den die Staaten erleiden haben, die mit der deutschen Forderung zu machen, den Krieg erklärt haben, ablehnen, wenn sie gegen die Unterwerfung von Deutschen unter polnische Herrschaft protestieren, wenn sie endlich einen Höchstbetrag der zu zahlenden Entschädigung festsetzen zu sehen wünschen, dann haben sie das Gewissen der gesamten Welt, sowohl der Alliierten als auch der Neutralen auf ihrer Seite.

Frauen in den Steuerkommissionen.

Die Verordnung der Preussischen Staatsregierung vom 23. November 1918 ermöglichte den Frauen die Mitgliedschaft bei gemeindlichen städtischen Verwaltungskommissionen. Namentlich hat der Finanzminister die Entscheidung getroffen, daß auch in die Reichssteuerkommissionen (Voraussetzungen, Voraussetzungen und Vermögensverhältnisse) Frauen gewählt werden können. Demgemäß kann für die nächste Zeit mit dem Eintritt von Frauen in diese Ausschüsse gerechnet werden.

Allgemeiner Evangelischer Kirchentag.

Der von der Vorlesung in Rastatt zur Vorbereitung für einen allgemeinen Deutschen Evangelischen Kirchentag eingeleitete Arbeitsschritt hat bei seiner zweiten Tagung vom 3. bis 6. Juni beschloffen, den Deutschen Evangelischen Kirchentag zu bitten, den Kirchentag vom 15. bis 18. Juli nach Dresden einzuberufen.

Keine Ordensverteilung mehr.

Das Kriegsministerium teilt mit: Die Verleihung des Ordens Pour le Mérite und anderer Kriegsauszeichnungen, außer dem Eisernen Kreuz, findet erst wieder in dem Fall nicht mehr statt, wenn es sich um bereits vor der staatlichen Umwälzung eingetragene, oder nicht mehr zur Verleihung gefommene Vorkämpfer handelt. Anträge auf Verleihung solcher Auszeichnungen erlöschen daher jetzt automatisch. Da das Verbleiben der für Kriegszwecke, die Auszeichnungen und Auszeichnungen noch weiter bestehen werden sollen, sich ebenfalls noch dahin. Es sei weiteres können daher auch Verleihungsanträge für diese Auszeichnungen eine Berücksichtigung nicht finden.

Aus Stadt und Umgebung

Ein Doppel-Jubiläum

beginnt am 10. Juni Herr Georg Mohr beim Ammonialwert Merseburg, und zwar sind es 35 Jahre, daß der Jubilar in dem Dienst der Böhlichen Militär- und Gendarmerie-Ludwigsgasse (trats Dorfkloster) hat sich der Jubilar während der Zeit seiner Tätigkeit stets das Vertrauen und die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten erworben. Im Jahre 1901 wurde Herr Mohr als Adjutant angestellt und trat im April 1917 zum Ammonialwert Merseburg über, wofür er zu erst 1 1/2 Jahre im Ammonialwert Merseburg und seit 1. Oktober vorigen Jahres Oberaufseher bei der Baradenverwaltung ist. Mit diesem Jubiläum fällt auch die silberne Hochzeit des Herrn Mohr zusammen. Sowohl für Gef. wie auch die Ährtigen Aufseher und Bediensteten der Baradenverwaltung überreichen den Jubilar in dessen Büro am Morgen durch einige Geschenke. Außerdem überreichte ein Korpsquartier vor der Wohnung ein Ständchen. Dem Jubilar, bereit seinem hierin auch Abnommen unseres Blattes ist, auch unterseits die besten Glückwünsche.

Nach kein Polizeiverbot zwischen Deutschland und Amerika.

Einige Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß der Polizeiverbot zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland wieder aufgenommen sei. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist diese Nachricht dahin zu berichtigen, daß nur der Briefverkehr zwischen den Vereinigten Staaten und dem von uns in feindlicher Lage befindlichen Gebiet Deutschlands wieder zugelassen ist, daß dagegen ein Polizeiverbot zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und dem unbesetzten Gebiet Deutschlands sowie dem von den Polen besetzten preussischen Gebiet andererseits nicht besteht.

Theater: Schwarzwaldbühne.

Leon Jeffels Operette "Schwarzwaldbühne" ist an und fällt sich immer ganzen Mitleid nach für eine Pfingstausführung gut passend. Sie bringt Bergisch, Feendendheit, Lust, Tanz, eine wunderschöne Dorf-Schauspiel, alles, was man billigerweise auch bei einem richtiggehenden Pfingstausführung in natura zu genießen bevorzugen könnte. Aber trotzdem kann man dem Werkchen kein günstiges Zeugnis ausstellen. Man lasse einmal die verabschiedeten Juraschlösser-Schere weg, insbesondere den wahrhaftig nachgedruckt zum Überdruß gemessenen Sautoulet, oder in diesem Fall besser gesagt Sautoulet-Sautoulet, der von Strand der Spure - was kann noch übrig bleibt, ist so dürftig, daß es kaum Interesse zu erwecken vermag, an alleswasgenießt der von Leichterich am Schluß beliebtige auch ungenügende Aufseher ins Sentimentale. Gleichwohl habe ich die Lust ganz nett, aber hier genant mifflandliche Idee - besser als das Buch ist Jeffels' Musik, die sich dem Mitleid sehr gut anpaßt, flach und leicht dahinfließt und einige ganz originelle melodisch etwas flach "schonbeim" Schlager bringt.

Direktor Dechant hatte das Werkchen für gelten aber neu einstudiert und formte selbstständig einen vollen Erfolg durch. Am wichtigsten allerdings zum künstlerischen Standpunkte. Das Polster wurde in der Hintergründ geordnet, übrigens annehmend auch im Sinne des über die Frierenerei des "schönen" Berliner Schmalhüben, den Baller Weg mit viel Eifer und Aufopferung vertrieben, ganz aus dem schönsten geraden Sonntag-Jubiläum. Gena Senf's Dechant (Schädel), Ganna Gaud (Gammels) und Friedel Conrad (Veele) waren drei getauete Schwarzwaldbühne und bildeten zusammen mit Emmi Wajer, die als Malwina gelten wohl den Vogel abschloß, ein ammaliges vierköpfiges Ensemble.

Der Doppelgänger.

Roman von Carl Schiler.

(Nachdruck verboten.)

Ein dieser Zwischenspieler — es war unter den Kindern Dorothea und Ulrich, dem es natürlich von seinem Zue" nichts verriet, begleitete ihn — erbetete nach einigen Umwegen im Esplanadhotel. Als die beiden Freunde im Rauchzimmer kaum Platz genommen hatten, kamen zwei Herren die breite Treppe aus dem Speisehaus herab. Beide waren Südländer, das sah man auf den ersten Blick. Als der Jüngere, ein Mann in der Mitte der Dreißiger, Dorothä begrüßte, lachte er einen Moment und trat dann mit einem kalten Ansehen die Treppe hinunter, auf dem der Mittelmeister und sein Freund sahen.

„O, meu corissimo amigo, wie freut ich mich, Sie zu treffen.“ rief er und umarmte Dorothä, der sich den Fremden ererbend, rasch erhoben hatte und die Umarmung in der in Brasilien üblichen Weise erwiderte. Beide flochten sich ein paar Minuten gegenseitig auf den Rücken und drückten sich freudig die Hände.

„Mein lieber Doktor, wo kommen Sie her?“ fragte Dorothä.

„Dreht aus Rio de Janeiro. Ich bin gestern in Hamburg angekommen und sofort herüber nach Berlin gekommen, wo ich heute das Wiedersehen mit meinem Freund Claudio Nobrigues da Costa gefeiert habe.“

Die gegenseitige Vorstellung ergab, daß der Mittelmeister in dem Jüngeren der Herren einen Doktor der Chemie namens Marcelino Manuel da Gama vor sich hatte, der längere Zeit die Anzeichen der gefährlichen Erze auf den Wägen Dorothä bearbeitet hatte. Der ältere Herr war ein Industrieller, der nach Deutschland gekommen war, um die gesamte Einrichtung für die Installation eines großen elektrischen Werkes zu kaufen, das eine mittelbrasilianische Stadt mit Licht und Kraft versorgen sollte. Beide Herren beherrschten die deutsche Sprache, besonders Doktor Marcelino meisterte sie wie jemand, der sich ihrer von früherer Jugend an bedient hatte.

Nach kurzen Plaudern verabschiedete man sich. Der Mittelmeister mußte in die Kantine. Dorothä verabredete mit Doktor

Marcelino und seinem Freund da Costa, zusammen abends im dem Hotel in der Straße Unter den Linden zu speisen, in dem der Doktor abgeben war. Nachmittags wollte er Marcelino zu einem Spaziergang abholen.

Doktor Marcelino erwartete den Freund bereits vor dem Hotel. Als er Dorothä ansah, wurde, eilte er ihm entgegen.

„Endlich, mein Lieber! Es hielt mich nicht mehr im Haus. Sehen Sie doch wie die Sonne scheint“, rief er in seiner lebhaftesten Art. „Die Sonne hat mich herausgeholt.“

Dorothä sagte ihm unter den Arm und schlenkerte mit ihm den Weg zurück, dem Tiergarten zu.

Der Portier des Hotels, in dem Doktor Marcelino wohnte, hatte vor der breiten Eingangstür gestanden, als Dorothä seinen Freund vor dem Hotel traf. Dieser Portier trat bis auf die Mitte des Bürgersteiges, um Dorothä und den Brasilianer länger im Auge behalten zu können. Er überhörte in seinem sonderbaren Ohr zweimal die Fragen eines Holländers, der wissen wollte, wann der königliche Marfalk zu befehligen sei, und ob diese Befehligung eintrifft sollte. Als der Portier die Menge des Holländers endlich befreit hatte, trat er eilig in die Halle, an das Klappenfenster, das dem Hotelleiter erlaubte, von seinem Schreibtisch aus die Vorgänge im Empfangsraum des Hotels zu beobachten.

„Herr Direktor!“ kuckte er, zitternd vor Aufregung.

„Na, Vogelzug?“

„Herr Direktor — der Herr, der im vorigen Jahr auf Zimmer 18 der italienischen Generalinwitwe die Villaufen gestohlen hat, war eben hier vor dem Hotel!“

Der befehlte Herr sprang auf und stand im nächsten Augenblick neben dem Portier.

„Was sagen Sie? Der — der — wie nannte er sich doch? Der ist hier? Haben Sie sich auch nicht getraut?“

„Ausgeschlossen, Herr Direktor. Also er kam ganz gewöhnlich bis dicht an die Tür“, antwortete der Portier. „Da traf er den Herrn von Zimmer 273. Der wartete auf ihn. Sie sind zusammen gegangen, wie alte Bekannte, untergefaßt.“

„Wahin?“

„In der Richtung nach dem Brandenburger Tor zu.“

„Ein Auto! Ich fahre hinterher.“

„Der Herr Direktor wollen selbst?“

„Nein, nein, lassen Sie. Ich möchte einen Schutzmann mitemehmen. Das würde Aufsehen erregen, und wir müssen alles Aufsehen vermeiden. Wie heißt der Herr, mit dem er gegangen ist?“

Sie traten zur Auskunftsstelle.

„Wie heißt der Herr auf Zimmer 273?“ fragte der Portier den diensttuenden Angestellten.

„Zimmer 273? Ist vor zehn Minuten fort gegangen — hat Zimmer Schlüssel abgegeben“, sagte der junge Mann und schloß das große Auskunftsbuch auf.

„273 heißt Doktor Marcelino Manuel da Gama“, las er von der Karte ab, die neben der Zimmernummer befestigt war.

„Hat eine Bestellung hinterlassen — „Wenn Herr von Arnbrücker nach mir fragt, trifft er mich vor einem der nächsten Schaufenster.“

„Danke“, sagte der Direktor und warf dem Portier einen viellagenden Blick zu. „Wie hieß der Doktor?“

„Marcelino Manuel da Gama.“

„Spanier oder so was ähnliches. Wo ist er her?“

„Gestern aus Hamburg angekommen.“

„Danke.“

Der Direktor nahm den Portier auf die Seite.

„Wahrscheinlich ist er ein Spiegelbild von dem — wie nannte sich der Herr?“ Der Direktor hatte in langer Arbeit als Hotelleiter das Gedächtnis für Namen verloren, was ihm viele Verlegenheiten bereitet.

„Herr von Arnbrücker. Immer adlig. Anders tut es nicht.“

„Natürlich. Alle diese Hotelbesitzer und Hofbesitzer können bei keiner vornehmeren Anwesenheit bei uns, die uns in die glücklichsten Verlegenheiten gebracht hat, nammt er sich — wie nannte er sich — wie nannte er sich doch?“

„Graf von Lemegg, Herr Direktor.“

(Fortsetzung folgt.)

